

Holzwickede: Back to the Roots (1)









Steinkohlenbergbau in Holzwickede

Der Abbau des "Schwarzen Goldes" begann in Holzwickede vor rund 400 Jahren im 16. Jahrhundert. Er gliedert sich in 4 Betriebsabbauebenen:

Oberflächennaher Abbau:
Die Kohlen wurden anfangs dort, wo die Adige traten, durch Abgräben gewonnen. Ließen die erlösenden Kohlen voll Grundwasser, dann legten die Bergleute, dem Fließverlauf folgend, darüber neue Gewinnungsgalerien an. Diese "Kohlengrößen" geschah hauptsächlich am Holzwickeder Bach, aber auch im Hohenwaldtal-derholz.

Stollenabbau:
Mit Abnahme der oberflächennahen Kohlenvorkommen begann im 17. Jahrhundert der Stollenbergbau. Für den Bereich des Holzwickeder Beckens ist — historisch gesehen — erstmalig im gesamten Ruhrgebiet — schon 1596 von einem Erbstollen die Rede, als der Drost Bernhard von Romberg am 23. 7. 1593 mit einem "Kohlberg" gemäß dem "Erfstollen" zur Ableitung der Grubenwässer beauftragt wurde. Besonders Bedeutung erreichte Holzwickede durch den 1736 in Hohenwaldgraben und fast hundert Jahre in Richtung Hohenwald getriebenen, rund 4300 m langen Carolinen-Erfstollen. Die mit diesem Stollen abgebauten Kohlen wurden hauptsächlich an die Saline im Konradsberg geliefert. Nach 1840 wurde mit Entschärfung des Kohlenvorkommens der Stollenbau.

Tiefbau:
Mit Gründung der Bergbau-Aktiengesellschaft Caroline begann 1886 der Tiefbau. Gefördert wurde zunächst in den Schrägbohrungen an der Mauer in Soester, ab Oktober 1876 nur noch auf der neuen Schachtanlage in Hausregis. Bis 1894 war die stillgelegte Zeche Hanni Köstlich des bergigen Flügels am westlichen Ende abgebaut worden. Die Zeche Caroline wurde am 31. 1. 1931 stillgelegt. Außerdem gab es ebenfalls ab 1855 in Hausregis nach der Zeche Freiberg, welche aber wegen des kleinen Grubenfeldes bereits 1912 geschlossen werden sollte.

Kleinbergbau:
1961, in der Zeit großer Kohlennot, nahm in Ophorlücke die Kleinzeche Joseph ihren Betrieb auf. Sie förderte aus einem Oberblech. In dem 108 Jahre vorher die Zeche Carlshank kurzzeitig gehäut hatte. Da jedoch der Abbau des in einer Meile gebogenen Flügels Wasserbunt auf Dauer unwirtschaftlich war, wurde Joseph am 30. 11. 1966 stillgelegt werden. Damit endete der Steinkohlenbergbau in Holzwickede.

Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V. — Arbeitskreis Holzwickede —
mit Unterstützung durch die Gemeinde Holzwickede und die Firma V.W. WERKE v. W. W. W. W.





[Holzwickede](#) est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Nordseite, aliam Südseite, tertiam Opherdicke et Hengsen appellantur. Zugeben: Holzwickede ist und war, obzwar im Ruhrpott gelegen, immer ein Dorf – zwischen Dortmund und Unna -, und hat selbst andere Dörfer eingemeindet. Da ich dort meine Kindheit verlebt habe, bin ich vermutlich ein Landei.

Heute war ich dort, bin meinen alten Schulweg von meinem Geburtshaus (Nordstrasse 2, 3. Foto, das Fenster im dritten Stock war mein Geburtszimmer) bis zur leider abgerissenen [Nordschule](#) gelaufen und habe den [Bahnhof](#) gesucht (wurde abgerissen, was dort jetzt steht, kann man beim besten Willen weder Architektur noch Bahnhof nennen). Die Bahngeleise sind auch im Kopf der Holzwickeder: Wer nördlich davon wohnt, geht nicht wirklich gern in den Südteil des Dorfes (durch die Unterführung) und umgekehrt. Das war schon immer so und wird auch so bleiben, auch wenn sich irgendein Bürgermeister mit einer ungemein hässlichen Fußgängerbücke für drei Millionen Euro ein persönliches Denkmal gebaut hat, was ungefähr so sinnvoll war wie der Turmbau von Babel.

Das nichtssagende Foto mit dem Bürgersteig und dem roten Auto wird dann zu einer historischen Aussage, wenn man es mit dem

Foto [Klein Burks in Holzwickede](#) vergleicht – das wurde aus derselben Perspektive geschossen, nur vor 55 Jahren.

Rathaus. Gebäude in der Hauptstraße. Der [Emscherpark](#), Startpunkt des [Historischen Bergbaurundwegs Holzwickede](#) (mein Großvater und mein Vater haben in der Zeche Caroline in Holzwickede nach dem Krieg gearbeitet).

Der kleine Tunnel ist [hier](#), meine Tante nannte ihn immer den „Krüper“ offenbar ein seltenes Wort für „kleiner Tunnel“. In meiner Kindheit bin ich immer im Winter den Abhang bis fast in den Tunnel hineingerodelt; Autos fuhren damals so gut wie nie.

Das unterste Bild ist nur für familäre Insider: Die ehemalige Hengser Straße (welcher Dödel hat die eigentlich in Hauptstraße umbenannt – die führt doch nach Hengsen?!) – im dritten Haus von links wohnten meine Großeltern, Auf dem Bürgersteig vorn rechts habe ich oft gespielt. Doch dazu mehr in Kürze.

Morgen treffe ich den Glöckner von Notre Unna.